

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wir das Leben schenken, nun einfach seine Wege gehen lassen, ohne uns weiter darum zu kümmern. Persönlich habe ich versucht, andere Geldquellen anzubohren wie etwa das Fastenopfer und die Technische Hilfe der Eidgenossenschaft. Das geht nicht so leicht. Allzu viele bemühen sich um diese Hilfen. Ich werde mich weiter dort einsetzen. Indessen aber hausen die Seminaristen von Bujumbura in ohnmächtigen Massenschlafsälen, während unsere Zuger Lehrerkandidaten ihre Buden fein wohnlich einrichten. Das läßt mir keine Ruhe. Gottlob sind die Zuger Seminaristen bereits daran, einen zweiten großen Basar zu organisieren. Letztes Mal ergab er mit ihren persönlichen Ersparnissen an die 20 000 Fr. Wir hoffen, daß auch andere Schulen sich noch einmal dahintermachen. Unser Traum sind pavillonartige

Wohn- und Lebensräume von selbstverantwortlichen Gemeinschaften. Die jungen Lehrer müssen verantwortliche Gemeinschaft durch das Tun lernen, wenn sie dieses Ideal in die Berge und Täler hinaustragen sollen. Daneben schwebt uns auch eine direkte methodische Hilfe vor. Das neue Seminar mit Pavillons für Lebensgruppen könnte in den Ferien den Lehrern, die schon draußen im «Busch» arbeiten und selber nur eine sehr ungenügende oder gar keine methodische Ausbildung erhalten haben, zur Fortbildung dienen, und Gruppen von Fachleuten aus unseren Kreisen könnten als Lehrerweiterbildner in diesen Kursen mitwirken. Ist das nicht ein verlockendes Vorhaben? Im Zentrum Afrikas könnte durch unsere Mithilfe ein kleiner Strahlungsherd menschlicher und christlicher Zusammenarbeit entstehen.

Umschau

Schule und moderne Arbeitswelt

Oberstufenlehrer tagten in Schaffhausen

AR. Zu einer Demonstration der Aufgeschlossenheit der Oberstufenlehrer unseres Landes gegenüber der modernen Arbeitswelt gestaltete sich in Schaffhausen in Anwesenheit des kantonalen Erziehungsdirektors, Regierungsrat Bernhard Stamm, die diesjährige Arbeitstagung der Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrkräfte (KSO). Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Referate über «Die Berufsbildung im Umbruch» und «Problematik, Gedanken und Grundsätzliches über Berufswahlschulen». Am Nachmittag waren die Tagungsteilnehmer Gäste der Firma Georg Fischer Aktiengesellschaft.

Mit dem Ziel, das Gespräch zwischen der Schule und der Berufswelt im ganzen Land in Gang zu bringen, hatten sich unter dem Vorsitz von Reallehrer Fritz Römer (Niederweningen) Oberstufenlehrkräfte aus 16 Kantonen und Vertreter aus ganz verschiedenen Wirtschaftskreisen in der neuen Schaffhauser Gewerbeschule zusammengefunden. «Wir Lehrer brauchen den Kontakt mit den Vertretern der Arbeitswelt nicht nur, um zu erfahren, wie die zukünftige Umgebung unserer Schüler aussehen wird. Ebenso wichtig ist der Austausch von Gedanken und Meinungen mit erfahrenen, erwachsenen Berufsleuten, mit Menschen, die von ihrer Warte aus ganz andere Einblicke ins heutige vielfältige Leben haben»,

meinte der Vorsitzende in seiner Begrüßungsrede. Zuhanden der Öffentlichkeit hielt die Versammlung fest, daß die rasch fortschreitende Entwicklung unserer Wirtschaft ständig neue Berufe hervorbringt und alte verschwinden läßt und daß den Anforderungen der modernen Berufswelt nur junge Menschen mit einem abgerundeten Wissens- und Bildungsschatz gewachsen sein werden.

Sie faßte deshalb folgende *Resolution*:

- Eine neunjährige Volksschulbildung soll sämtlichen Schülern in allen Kantonen ermöglicht werden.
- Im letzten Schuljahr soll großes Gewicht auf die Vorbereitung auf die Berufswelt gelegt werden.
- Zur Ausbildung des Oberstufenlehrers gehört eine Einführung in die entsprechenden Gebiete der Berufskunde und der Berufsvorbereitung.

Die Bildungsausgaben der Schweiz im internationalen Vergleich

Neunzehn Prozent der gesamten öffentlichen Ausgaben der Schweiz galten im Jahr 1967 dem Bildungs- und Erziehungswesen. Das sind rund 2,8 Milliarden Franken oder 4,1 Prozent des Bruttonationalproduktes. Davon sind rund 52 Prozent Personalkosten und gegen 20 Prozent Kapitalkaufwand. Diese Zahlen nennt das Internationale Jahrbuch der Erziehung des Bureau international d'éducation in Genf, eine Institution der UNESCO. Gemessen am Anteil der öffentlichen Ausgaben steht die Schweiz damit an der siebten Stelle der

europäischen Staaten, deren Rangliste Holland mit 27 Prozent anführt. Die Zahlen der Ostblockstaaten fehlen oder sind durchwegs unter 10 Prozent. Frankreich gab in diesem Jahr 18,1 Prozent, Deutschland (BRD) 10,6 Prozent des Staatshaushaltes für die Bildung aus. Holland steht auch in der Welt-Rangliste an erster Stelle. Der Platz der Schweiz liegt hier noch im ersten Drittel. Gemessen am Anteil des Bruttosozialproduktes steht die Schweiz vor Portugal, Spanien, Griechenland, Frankreich, Deutschland und Island an siebter Stelle. Hier steht Schweden mit 8,1 Prozent an erster Stelle. (bildung)

Ein Schulmusik-Seminar für die Innerschweiz an der Schweizerischen Kirchenmusikschule Luzern

Die Regierung des Kantons Luzern, welche als erste Kantonsregierung der Schweiz die Lehrerfortbildung als obligatorisch erklärte, hat nun auch diesem sehr wichtigen Projekt zugestimmt. Damit ist den an der Schulmusik interessierten Lehrern und Musikern Gelegenheit gegeben, sich in Luzern in einem berufsbegleitenden Ausbildungsgang mit Diplomabschluß für Schulmusiker an den Volksschulen, an Jugendmusikschulen, Sekundarschulen, Gymnasien und Seminarien sowie zu Kursleitern für die Fortbildungskurse im allgemeinen Lehrerbildungsprogramm auszubilden.

Die *Ausbildung* in den allgemein-musikalischen Fächern dauert 2, resp. 3 Jahre, in den speziellen Schulmusikfächern (Solfège-Methodik, Stoffaufbau, Unterrichtsgestaltung, Liedgestaltung, Liedbegleitung und -bearbeitung, Improvisation, Bewegung, Tanz, Blockflöte, Orff'sches Instrumentarium): 1 resp. 2 Jahre.

Im *Praktikum* sind Lektionen auf allen Stufen, Schulbesuche mit Berichten und Lektionsskizzen vorgesehen. Schüler ohne Lehrpatent belegen Psychologie, Pädagogik und allgemeine Methodik an einem Kantonalen Seminar. Abschließend ist eine schriftliche Arbeit über ein musikpädagogisches Thema zu verfassen.

Der Kurs B mit Diplom als Fachlehrer für Musik an Primar- und Sekundarschulen erfordert einen Abschluß in den allgemein-musikalischen Fächern im Rahmen des B-Diploms der Kirchenmusikschule und die Absolvierung des Ein-Jahr-Kurses für die speziellen Schulmusikfächer.

Der Kurs A mit Diplom als Musiklehrer an Mittelschulen, Gymnasien und Seminarien erfordert Abschluß in den Theoriefächern im Rahmen eines Lehrdiploms oder des A-Diploms der Kirchenmusikschule und die Absolvierung des Zwei-Jahr-Kurses für die speziellen Schulmusikfächer.

Allgemeine Voraussetzungen sind ferner: Gesunde Sprech- und Singstimme und Lehrbegabung.

Die Lehrkräfte des allgemein-musikalischen Teils:

R. Bisegger, Jos. Bucher, Margrit Conrad, H. Fischer, F. X. Jans, A. Jenny, E. Pfiffner.

Die Lehrkräfte und Kursleiter für den Schulmusikteil: Guido Fäßler, Jos. Rösli, Peter Sigrist, Hansruedi Willisegger, Zita Wyß, H. Zihlmann.

Beginn des ersten Semesters: Mittwoch, 21. Oktober 1970.

Anmeldung und Auskünfte durch das Sekretariat der Kirchenmusikschule, Obergrundstraße 13, Luzern, Telefon 041 - 23 43 26.

Die Schweizer Zeitschrift «wir eltern» besuchte die antiautoritäre Schule Summerhill

Antiautoritäre Erziehung, Summerhill-School — das Thema liegt in der Luft. «wir eltern» begnügt sich nicht damit, das Buch von A.S. Neill zu besprechen oder Zitate daraus abzudrucken. Hedy Wyss, eine Mitarbeiterin von «wir eltern» fuhr nach Summerhill und besuchte die «antiautoritäre» Schule. Sie sprach mit den Kindern und vor allem mit A. S. Neill, der nur noch sehr selten Besucher empfängt. Der Bericht vermittelt nicht nur ein lebendiges Bild der Schule, er beleuchtet auch das Leben und die Ideen von A. S. Neill und geht auf die Frage ein, weshalb das Buch erst in seiner Neuauflage und gerade in unserer Zeit einen solchen Widerhall fand. Diese Nummer, die eine Fülle weiterer Beiträge enthält, schickt Ihnen die Redaktion «wir eltern», Art. Institut Orell Füssli AG, Dietzingerstraße 3, 8022 Zürich, gerne zu.

Arbeitstagung schweizerischer Didaktiklehrer

Vom 31. August bis 4. September fand im Lehrerseminar Hitzkirch eine Arbeitstagung statt, an der rund 50 Didaktik- und Methodikdozenten aus 24 Lehrerbildungsanstalten teilnahmen. Veranstalter war der Schweizerische Pädagogische Verband; die Kursleitung hatte Dr. Lothar Kaiser inne.

Der Schwerpunkt der sehr arbeitsintensiven Tagung lag bei der Konstruktion eines Curriculums (Lehrplan) für das Fach Didaktik. In informativen Referaten legten Prof. Dr. Hans Aebli von der Universität Konstanz und Dozenten und Mitarbeiter des Päd. Instituts der Universität Freiburg (Schweiz) den neuesten Stand didaktischer Forschung dar. In den vier Arbeitsgruppen Unterrichtsvorbereitung, Verhalten des Lehrers im Unterricht, Medien und Evaluation formulierten anschließend die Teilnehmer etwa 200 Lernziele, die als erster Beitrag zur Gestaltung eines Curriculums für das Fach Didaktik gewertet werden können. Die Arbeit soll in Kommissionen und weiteren Tagungen fortgeführt werden.

In regen Diskussionen faßten die Didaktiklehrer weitere Beschlüsse: Die eigene Fortbildung soll wesentlich intensiviert werden, insbesondere durch Tagungen, Studienurlaube und Zusammenarbeit mit den Universitäten. Eine ad hoc gebildete Arbeitsgruppe wird konkrete Vorschläge ausarbeiten.

Besonders aufschlußreich war die Mitteilung von Prof. Dr. Aebli, der ab Frühjahr 1971 in Bern den Lehrstuhl für Päd. Psychologie und Pädagogik übernehmen wird, daß er gedenke, eigene Ausbildungsgänge für Seminarlehrer zu schaffen.

Der Ertrag der Tagung liegt vor allem darin, daß das Gespräch unter den schweizerischen Didaktiklehrern erstmals aufgenommen wurde. Wenn es gelingt, ein schweizerisches Minimalprogramm für den Lehrplan dieses wichtigen Berufsfaches für Lehrer zu schaffen, so dürfte damit für die innere Koordination unserer Schulsysteme ein ganz entscheidender Beitrag geleistet werden.

Die in Hitzkirch konfrontierten Pole von Theorie und Praxis haben zu einem lebhaften und kritischen Gedankenaustausch geführt, der die Standpunkte geklärt und auf beiden Seiten zu einem neuen Problembewußtsein angeleitet hat. elk

Konkordat über die Koordination im Schulwesen

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren tagte am 16. September 1970 in Zürich unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Regierungsrat Dr. Hans Hürlimann, Zug.

In erster Lesung wurde das innert Jahresfrist ausgearbeitete *Interkantonale Konkordat über die Koordination im Schulwesen* mit allen Stimmen bei einer Enthaltung gutgeheißen. Nachdem die Kommission für interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen schon 1967 eine Konkordatslösung erwogen hatte, beauftragte die Plenarkonferenz im März 1969 den Vorstand mit der Ausarbeitung von Thesen für eine solche Lösung. Er setzte unter dem Vorsitz des Konferenzsekretärs, Prof. Dr. Eugen Egger, Genf, eine Expertenkommission ein, die der Plenarkonferenz in Appenzell, Oktober 1969, einen ersten Text vorlegte. Gestützt auf eine Grundsatzdebatte unterbreitete der Vorstand am 8. Mai 1970 den Kantonen einen Entwurf zur Vernehmlassung. Auf Grund der Stellungnahmen legte der Vorstand der Plenarkonferenz in Zürich einen zweiten Konkordatsentwurf für die erste Lesung vor.

Das Konkordat bezweckt nicht nur eine Anglei-

chung der Schulsysteme, sondern soll auch zur Verbesserung im Schulwesen führen.

Einerseits verpflichten sich die Kantone, ihre kantonalen Schulgesetze hinsichtlich Schuleintrittsalter, Schuljahrbeginn und Schulpflicht anzugleichen. Darüber hinaus sollen Rahmenlehrpläne erarbeitet, gemeinsame Lehrmittel eingeführt, die Lehrerbildung koordiniert und der Übertritt in die aufgegliederte Oberstufe vereinheitlicht werden. Studien zur Lösung dieser Probleme sind bereits im Gange.

Das Konkordat legt Gewicht auf flexible Lösungen, die einerseits der kulturellen Vielfalt unseres Landes entsprechen und andererseits eine permanente Schulreform fördern. Im Konkordat ist daher auch das Mitspracherecht der Lehrerschaft in allen pädagogischen Belangen garantiert.

Das Konkordat wird an der ordentlichen Jahresversammlung der Erziehungsdirektorenkonferenz in Montreux, 29./30. Oktober 1970, einer zweiten Lesung unterzogen, und es steht fest, daß es dann verabschiedet wird. Der endgültige Text wird hierauf allen Kantonen mit Antrag auf Beitritt zugestellt. Es ist zu hoffen, daß bis Frühjahr 1971 das Konkordat in Kraft tritt und daß ihm in Bälde alle Kantone angehören.

Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Am gleichen Tag hat der Vorstand der Erziehungsdirektorenkonferenz auch den Leitenden Ausschuß der Koordinationsstelle für Bildungsforschung mit Sitz in Aarau ernannt. In der Beratenden Kommission sind der Bund, die Kantone, die Universitäten, pädagogische Verbände und Institutionen sowie die Studentenschaft vertreten. Die konstituierende Sitzung wird im November stattfinden. Eine Bestandesaufnahme betreffend die pädagogische Forschung ist bereits in Angriff genommen. Es wird sich dann darum handeln, diese zu koordinieren, Prioritäten festzulegen und später Empfehlungen zur Bildungspolitik zu erarbeiten. Die Koordinationsstelle ist eine Übergangslösung, bis in Aarau ein Hochschulinstitut für Bildungsforschung geschaffen ist.

E. Egger

Aus Kantonen u. Sektionen

Luzern: † Elisabeth Bucher

Am Sonntag, dem 13. August 1916, kam Elisabeth Bucher in Sempach zur Welt, Zweig eines wahren Lehrerstammbaumes. Der Vater, Josef Bucher, und der Großvater, Alois Isenegger, und alle Brüder ihrer Mutter waren Lehrer. So wurde ihr der Beruf sozusagen in die Wiege gelegt. Der Vater,

der später zum Gemeindeschreiber gewählt wurde, starb früh. Die tapfere Mutter ermöglichte trotz der neunköpfigen Kinderschar, ihrer Tochter 1931 den Eintritt ins Lehrerinnenseminar Menzingen, wo sie 1936 das Primarpatent erwarb. Anschließend durfte sie sich an der Universität Fribourg auf das Sekundarlehramt vorbereiten. Die folgenden sieben Jahre, in denen sie durch die Kriegszeit hindurch in so vielen verschiedenen Gemeinden vikarieren mußte, stellten die Echtheit ihres Berufes unter untrüglichen Beweis. Wie schwer war es damals für eine Lehrerin, eine